



Die Bedeutung existentieller und spiritueller Fragen in der Sterbebegleitung

Josef Schuster SJ

Philosophisch-Theologische Hochschule
Sankt Georgen Frankfurt a. M.

Autonomie auch für das Sterben? Moraltheologische Überlegungen zur Suizidbeihilfe

1. Stimmen zum Tod

2. Autonomie auch für das Sterben?

2.1 Anthropologische und theologische Aspekte

2.2 Selbstbestimmung am Lebensende

Zwei Modelle der Selbstbestimmung

*Subjekt und Individuum - zwei Instanzen
der Selbstbestimmung*

3. Autonomie und Fürsorge

4. Kultur der Endlichkeit

Stimmen zu:

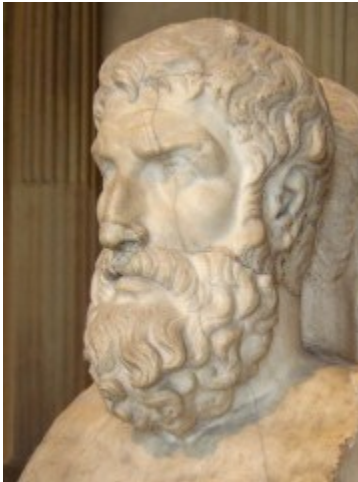
Wie sehe ich – wie sehen wir – den

Tod?

Gang der Überlegungen

- 1. Vorbemerkung*
- 2. Unterschiedliche Stimmen zum Tod*
- 3. Sterbebegleitung*
 - 3.1 Anthropologische u. theologische Aspekte*
- Exkurs -
 - 3.2 Solidarität u. Mitgehen mit Leidenden und Sterbenden*
- 4. Kultur der Endlichkeit*

Epikur von Samos (341-271/270)



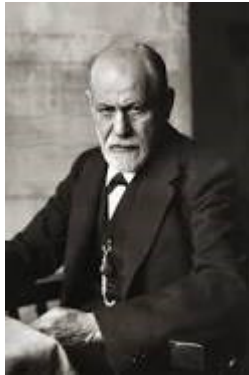
- So ist also der Tod, das schrecklichste der Übel, für uns ein Nichts: Solange wir da sind, ist er nicht da, und wenn er da ist, sind wir nicht mehr. Folglich betrifft er weder die Lebenden noch die Gestorbenen, denn wo jene sind, ist er nicht, und diese sind ja überhaupt nicht mehr da.

Baruch de Spinoza (1632-1677)



- “Der freie Mensch denkt über nichts weniger nach als über den Tod: Seine Weisheit ist nicht ein Nachsinnen über den Tod, sondern über das Leben.”
- Ethik IV, 67 (Stuttgart 1976, 254).

Sigmund Freud (1856-1939)



- “Dies Verhältnis war kein aufrichtiges. Wenn man uns anhörte, so waren wir natürlich bereit zu vertreten, dass der Tod der notwendige Ausgang alles Lebens sei, dass jeder von uns der Natur seinen Tod schulde und vorbereitet sein müsse, die Schuld zu bezahlen, kurz, dass der Tod natürlich sei, unleugbar und unvermeidlich. In Wirklichkeit pflegten wir uns zu benehmen, als ob es anders wäre. Wir haben die unverkennbare Tendenz gezeigt, den Tod beiseite zu schieben, ihn aus dem Leben zu eliminieren. Wir haben versucht, ihn totzuschweigen.”
 - Zeitgemäßes über Krieg und Tod, in: Gesammelte Werke, Bd. 10, Frankfurt 1999, 324-355, 341.

Herbert Marcuse (1898-1979)



- “Der Tod kann zum Wahrzeichen der Freiheit werden ... gleich den anderen Notwendigkeiten kann er vernünftig gestaltet werden - schmerzlos. Die Menschen können ohne Angst sterben, wenn sie wissen, dass das, was sie leben, vor Elend und Vergessen bewahrt ist. Nach einem erfüllten Leben können sie es auf sich nehmen, zu sterben - zu einem Zeitpunkt ihrer eigenen Wahl.”¹
 - 1 Herbert Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, Frankfurt 1965, 233.

Kultur der Endlichkeit

“ ... dass der klassische, von der Gesellschaft der Medizin übertragene Auftrag, Leiden zu lindern, Krankheiten zu heilen, einen vorzeitigen Tod zu verhindern und das Sterben zu erleichtern, zusehends verblasst, angesichts der Sirenengesänge einer Zukunftsmedizin, deren ebenso betörende wie machtvolle Verheißungen das Wissen um unsere Sterblichkeit in noch größere Entfernung zu uns selbst zu bringen drohen, ohne dass wir auch nur ahnen, wie die unser Wesen und Dasein verändern könnte.”

(Michael de Ridder, Wie wollen wir sterben?
Ein ärztliches Plädoyer für eine neue
Sterbekultur in Zeiten der
Hochleistungsmedizin, München ¹¹2011, 280.)

Erklärung der römischen Glaubenskongregation zur Euthanasie vom 5.Mai.1980¹: Die Erklärung weiß um die Trennschärfe der Ausdrücke "gewöhnliche" und "außergewöhnliche Mittel" angesichts des Fortschritts in der modernen Medizin. Ob man statt dessen zwischen "verhältnismäßigen" und "unverhältnismäßigen" Mitteln unterscheiden sollte, lässt die Erklärung offen. Prinzipiell sollte gelten: "Auf jeden Fall kann die richtige Abwägung der Mittel nur gelingen, wenn die Art der Therapie, der Grad ihrer Schwierigkeiten und Gefahren, der benötigte Aufwand sowie die Möglichkeiten ihrer Anwendung mit den Resultaten verglichen werden, die man unter Berücksichtigung des Zustandes des Kranken sowie seiner körperlichen und seelischen Kräfte erwarten kann."

In: Herder Korrespondenz 34 (1980) 451-454, hier 454.